

Als er mit seinen Begleitern das Land erreichte, hatte sich die Nacht bereits in Bewegung gesetzt und glitt langsam stromabwärts.

„Muth Leonard, Muth!“ flüsterte Harley. „Euer Schmerz macht Euch keine Unehre. Aber Ihr habt die schlimmste und gemeinste Täuschung des civilisirten Lebens vermieden, indem Ihr nicht Liebe heucheltet. Besser, daß jene arme Dame eine Weile leidet unter der herben Wahrheit, als daß sie die ewige Märtyrerin einer schmeichelnden Lüge ist. Ach, mein Leonard, mit der Liebe im Traum des Dichters stehen immer die Grazien im Bund; aber zu der Liebe des menschlichen Herzens gesellen sich die schrecklichen Faten!“

„Mein Lord, die Dichter träumen nicht, wenn sie lieben. Ihr werdet erfahren, wie die Gefühle in demselben Verhältniß tief sind, als die Einbildungskraft lebhaft ist, wenn Ihr das Bekenntniß von dem Aufschwung und dem Schmerz einer Dichterseele lest, das ich in Eure Hände gegeben habe.“

Leonard wandte sich ab. Harley's Blick folgte ihm mit neugieriger Theilnahme und traf plötzlich auf Violante's sanfte dunkle Augensterne.

„Die Faten! die Faten!“ murmelte Harley.

Neuntes Kapitel.

Wir sind jetzt in dem Besuchzimmer des Weisen zu Norwood. Violante hat sich längst zur Ruhe begeben, und

Harley, der den Vater und die Tochter nach der Heimath begleitete, unterhält sich noch immer mit dem Ersteren.

„In der That, mein theurer Herzog,“ sagte Harley —
 „Bst! bst! Diavolo, nennt mich noch nicht Herzog. Hier in meinem Heimwesen bin ich weiter nichts als der Doktor Riccabocca.“

„Mein theurer Doktor also — erlaubt mir, Euch zu versichern, daß Ihr meine Ansprüche auf Eure Dankbarkeit zu hoch anschlagt. Eure alten Freunde Leonard und Frank Hazeldean theilen sich redlich darein. Auch dürfen wir den treuen Giacomo nicht vergessen.“

„Fahrt fort in Eurer Erzählung.“

„Erstlich erfuhr ich durch Frank, daß ein gewisser Baron Levy, ein fashionabler Geldverleiher und allgemeiner Aushelfer in den Angelegenheiten der Herren von Ton, eben im Begriff stand, von Lord Spendquick für den Grafen eine Nacht anzukaufen. Eine kurze Besprechung mit Spendquick genügte, um den Wucherer zu überbieten und einen Handel abzuschließen, durch welchen die Nacht mein Eigenthum wurde. Ein Versprechen, dem jungen Herrn aus den Krallen des Geldverleihers zu helfen (was mir, wie ich hoffe, gelingen wird, indem ich ihn mit seinem Vater, einem verständigen und liberalen Manne, versöhne), machte ihn bereitwillig, meinem Plan zu Ueberlistung des Feindes Vorschub zu leisten. Er ließ Levy auf dem Glauben, daß der Graf von dem Schiff Besitz nehmen könne, schückte aber eine Bestellung vor, machte Bedingungen und verschob die Ausgleichung des Rausschillings auf den anderen Tag. So war ich Herr

der Nacht, von der mir mein Inneres sagte, daß sie bestimmt war, für Peschiera's ehrlosen Plan zu dienen. Aber es lag Alles daran, den Argwohn des Grafen nicht zu wecken, und ich ließ daher die Piratenbande, welche er zusammengerafft hatte, an Bord kommen, weil ich sie schon wieder fortzubringen wußte, sobald es nothwendig wurde. Mittlerweile besorgte Frank Hazeldean den Dienst, nicht von dem Grafen zu weichen, bis es ihm gelungen wäre, den Diener, welchen Peschiera seiner Schwester als Begleitung mitgegeben hatte, nach seiner Wohnung zu locken und daselbst einzusperren. Wenn er nun diesen Menschen in seine Gewalt bekam, so konnte ich mich der sanguinischen Hoffnung hingeben, daß es mir gelingen werde, Eure Tochter zu entdecken und zu befreien, noch eh' Peschiera sie mit seiner Anwesenheit zu beschimpfen im Stande war. Aber Frank gehörte leider nicht zu den Schülern Macchiavels. Vielleicht entdeckte der Graf seine Gedanken unter dem offenen Gesicht oder wollte er bloß sich einen lästigen Begleiter vom Hals schaffen; jedenfalls wußte er unsern jungen Freund so geschickt zu beseitigen, als es Euch oder mir möglich gewesen wäre. Er sagte ihm, daß Beatrice sich in Roehampton befinde und zu diesem Ausflug seinen Wagen geborgt habe, erbot sich, Frank selbst nach dem Hause zu bringen, und nahm ihn mit. Frank trat in das Besuchzimmer und nachdem er einige Minuten gewartet hatte, während welcher der Graf angeblich nach seiner Schwester sehen wollte, pirouettirte eine gewisse in Ruf stehende Operntänzerin herein. Inzwischen hatte der Graf eiligst den Rückweg nach London angetreten und über-

ließ es Frank, nachzukommen, wie er konnte. Er spähte dann überall nach Beschiera, konnte ihn aber nirgends auffinden. Es war spät am Tag, als er mich traf und mir seine Trauerpost mittheilte. Sie beunruhigte mich ernstlich, da der Graf meinen Gegenanschlag mit der Nacht entdecken oder die Abfahrt verschieben konnte, bis es ihm gelungen war, durch Schrecken oder eine sonstige Verstrickung Violante zu einem — — kurz, bei einem Mann von dem Charakter des Grafen war Alles zu befürchten. Ich hatte keinen Fingerzeig für den Platz, nach welchem Violante gebracht worden war, keinen Vorwand, um Beschiera verhaften zu lassen, und nicht einmal die Mittel, zu erfahren, wo er sich umtrieb. Er war nicht zu Mivart zurückgekehrt. Auch die Polizei richtete nichts aus und erwies sich nutzlos, mit Ausnahme einer einzigen werthvollen Kunde, die ich ihr verdankte — nämlich einer Nachweisung über den Platz, wo sich einige von Euren Landsleuten aufhielten, die durch Beschiera's Verrath landflüchtig hatten werden müssen. Ich wies Giacomo an, diese Männer aufzusuchen und für mein Schiff anzuwerben, denn nach Entfernung der Piratenmannschaft mochte es nöthig werden, Italiener an Bord zu haben, die Beschiera oder seine vertrauten Diener, wenn sie auf die Nacht kamen, für ihre eigenen Miethlinge halten konnten. Diesen Ausländern gab ich einige englische Matrosen bei, die schon früher in demselben Fahrzeug gedient hatten und auf die ich mich nach Spendquicks Versicherung verlassen durfte. Indesß waren diese Vorsichtsmaßregeln nur von Nutzen, wenn Beschiera im Schilde führte, schnell unter

Segel zu gehen, und bis dahin die Anschläge auf seine Gefangene verschob. Während ich noch in Furcht und Unge-
 wißheit mir Mühe gab, meine Geistesgegenwart zu bewahren,
 und hastig mich mit dem österreichischen Fürsten berieth, ob
 noch andere Schritte einzuschlagen seyen, oder ob unsere ein-
 zige Zuflucht darin bestehe, nach dem Schiff zu gehen und
 dort das Weitere abzuwarten, trat plötzlich mit seiner ge-
 wöhnlichen Ruhe Leonard in mein Zimmer. Ihr kennt sein
 Gesicht, auf welchem sich Freude oder Trauer weniger durch
 Leidenschaft als durch die Abwechslung in dem geistigen Aus-
 druck kund gibt. Nur aus der klareren Stirne und aus dem
 festeren Blicke konnte ich entnehmen, daß er gute Nachrichten
 brachte."

"Ah," sagte Riccabocca, denn so wollen wir den Wei-
 sen, da er es selbst verlangt, noch immer nennen — „ah, ich
 unterwies diesen jungen Mann schon früh in der großen
 Lehre, welche Helvetius einschärft. Alle unsere Verirrungen
 entspringen aus unserer Unwissenheit oder aus unseren Lei-
 denschaften. Ohne die Unwissenheit und ohne die Leiden-
 schaften würden wir ruhige, Alles durchdringende intellektuelle
 Wesen seyn."

"Ein Scheuerbesen hat weder Unwissenheit, noch Leiden-
 schaften," versetzte Harley; „was aber sein intellektuelles
 Wesen betrifft —"

"Bah!" unterbrach ihn Riccabocca — „fährt fort."

"Leonard hatte uns einige Stunden vorher verlassen.
 Meiner Weisung gemäß sollte er in Madame di Negra's
 Wohnung vorsprechen, um dort, da er mit der Dienerschaft

gut bekannt ist, in aller Ruhe so viel wie möglich zu erkunden, jedenfalls aber, da ich in meiner Hast dies zu besorgen verabsäumt hatte, über den Namen und das Aeußere des Mannes Auskunft zu erhalten suchen, der mit ihr am Morgen ausgefahren war. Ich überließ ihm dabei, nach Gutdünken von den eingeholten Winken, die unsere Nachforschungen unterstützen konnten, Gebrauch zu machen. Es gelang Leonard bloß, eine Schilderung des Kutschers herauszulocken, in welchem er einen gewissen Beppo erkannte, welchem die Marchesa öfters in seiner Anwesenheit Aufträge ertheilt hatte. Niemand konnte ihm sagen, wo Madame di Negra, wenn sie nicht bei dem Grafen wäre, aufzufinden seyn dürfte, und Leonard begab sich deshalb zuvörderst nach Peschiera's Hotel. Beppo war den ganzen Tag nicht dort gewesen. Während unser junger Freund noch mit sich zu Rathe ging, was er zunächst beginnen sollte, wurde er Cures beabsichtigten Schwiegersohnes gewahr, der auf der anderen Seite der Straße dahinschlich. Eine von jenen lichtvollen, aus innerer Ahnung quellenden Muthmaßungen, die auch Philosophen nie zur Last fallen, hatte von Anfang Leonard auf den Glauben geleitet, daß Randal Leslie bei dieser Spitzhubengeschichte die Hand im Spiel habe."

"Ha! Er?" rief Riccabocca. "Unmöglich! Was hätte er davon? Zu welchem Ende?"

"Ich bin da überfragt, und auch Leonard könnte Euch keine Antwort darauf geben. Genug, daß wir Beide diese Vermuthung theilten. Um es kurz zu machen — Leonard nahm sich vor, Randal Leslie zu folgen und alle seine Be-

wegungen zu beobachten. Natürlich that er dies aus gehöriger Entfernung, so daß er nicht bemerkt werden konnte. Randal ging zuerst nach Audley Egertons Wohnung — dann nach Eaton-Square — von da nach einem Haus in Bruton Street, von dem Leonard erfuhr, daß es dem Baron Levy gehöre. Ist dies nicht verdächtig, mein lieber Weiser?"

„Diavolo — ja!“ entgegnete Riccabocca gedankenvoll.

„Bei Levy blieb Randal, bis es dunkelte; dann kam er mit seinem Katzenartigen, schleichenden Tritt wieder heraus und eilte in die Nähe von Leicester-Square. Leonard sah, wie er in eines der kleinen Gasthäuser trat, in welchen Ausländer einzusprechen pflegen. Wilde, fremdaussehende Gesellen lungerten um die Thüre und in der Straße. Leonard ahnete, daß der Graf oder seine Spießgesellen hier seyn mußten.“

„Wenn dies bewiesen werden kann,“ rief Riccabocca — „wenn Randal fähig war, in solchen Verkehr mit Beschiera zu treten und seiner Schurkerei Vorschub zu leisten, so bin ich meiner Zusage ledig. Oh, wer mir dies beweisen könnte!“

„Der Beweis wird später kommen, wenn wir auf der rechten Fährte sind. Laßt mich fortfahren. Während Leonard in der Nähe dieses Wirthshauses auf der Lauer stand, kam derselbe Beppo, den er suchte, heraus und ging, nachdem er mit einem der umherstehenden Ausländer einige Worte gesprochen hatte, raschen Schrittes Piccadilly zu. Unser Freund verzichtete jetzt auf die Beobachtung Leslie's und machte auf Beppo Jagd, den er auf den ersten Blick erkannt

hatte. Auf ihn zugehend, sagte er ruhig: 'Ich habe einen Brief für die Marchesa di Negra. Sie sagte mir, ich solle ihn durch Euch ihr zustellen, und ich habe Euch deshalb den ganzen Tag gesucht.' Der Mann ging in die Falle, um so leichter, da ihn — wie er selbst zu Entschuldigung seiner Einfalt vorbrachte, die ohne Zweifel schwerer auf seinem Gewissen lastete, als die tausend und ein Verbrechen, welche er im Lauf seines glorreichen Lebens begangen haben mag — die Marchesa selbst zum Spion über Leonard bestellt und er mit dem Scharfsinn eines Italieners, wo sich's um Herzensangelegenheiten handelt, ihr Geheimniß entdeckt hatte."

"Welches Geheimniß?" fragte der unschuldige Philosoph.

"Ihre Liebe zu dem schönen jungen Dichter. Ich verrathe dieses Geheimniß, weil es ihr einigermaßen als Entschuldigung dafür dient, daß sie sich von Peschiera als Werkzeug brauchen ließ. Sie hegte den Wahn, Leonard sey in Eure Tochter verliebt, und die Eifersucht riß sie zum Verrath hin. Ohne Zweifel wird Euch Violante hierüber weitere Auskunft geben. Gut; Beppo ging in die Falle. 'Gebt mir den Brief, Signor, aber schnell.'

"Ich habe ihn in einem Hotel, nicht weit von hier, liegen lassen. Kommt mit; Ihr sollt eine Guinee für Eure Mühe erhalten."

"So brachte Leonard unseren Ehrenmann in mein Hotel. Nachdem er ihn in mein Ankleidezimmer geführt hatte, drehte er den Schlüssel um und ließ ihn drinnen. Als wir die Kunde von dieser Habhaftwerdung vernahmen, beeilten

wir uns, der Fürst und ich, unseren Gefangenen aufzusuchen. Er benahm sich anfänglich stöckisch und schweigsam; wie ihm aber der Fürst seinen Rang und Namen nannte — Ihr wißt, welchen geheimnißvollen Schrecken ein österreichischer Magnat dem gemeinen Italiener einzuflößen vermag — veränderte sich sein Gesicht, und der Muth entsank ihm. Durch Drohungen und Versprechungen erfuhren wir bald Alles, was wir zu wissen wünschten, und eine angebotene Bestechung, die vielleicht zehnmal so viel betrug, als der Spitzbube von seinem verschwenderischen Herrn erwarten durfte, bewog ihn schließlich, mit Seele und Leib in unseren Dienst zu treten. So erhielten wir Kunde von dem unheimlichen Platz, nach welchem Eure edle Tochter so schändlich entführt worden war. Wir erfuhren ferner, daß der Graf sie noch nicht besucht hatte, weil er hoffte, die längere Haft dürfte sie mürbe machen und ihren hohen Geist brechen. Peschiera wollte sich erst um Mitternacht in das Haus begeben und sie dann ohne Weiteres nach der Nacht schaffen. Beppo hatte Befehl erhalten, den Wagen nach Leicester-Square zu bringen, wo der Graf einsteigen wollte. Richtig hatte dieser, wie Leonard vermuthete, sich in dem Wirthshaus verkrochen, in welchem Mandal Leslie verschwunden war. Der Fürst, Leonard, Frank, der sich gleichfalls in meinem Hotel befand, und ich hielten jetzt einen Kriegsrath. Sollten wir uns ohne Verzug nach dem Haus begeben, mit Hilfe der Polizei den Eingang erzwingen und so Eure Tochter retten? Dies war ein sehr gewagter Ausweg. Der Schlupfwinkel, welcher zu verschiedenen Zeiten Personen als Versteck gedient hatte, die vor der

Gerechtigkeit sich flüchteten, war nach der Angabe unseres Berichterstatters reichlich mit unterirdischen Gewölben und geheimen Gängen versehen und hatte mehr als einen Ausgang nach dem Flusse hin. Wenn wir also an die Thüre klopfen, so konnten die im Innern befindlichen Strolche nicht nur sich selbst in Sicherheit bringen, sondern auch ihre Gefangene mitnehmen. Die Thüre war fest, und eh es gelang, sie zu erbrechen, fanden wir vielleicht keine Spur mehr von der, die wir suchten. Auch wünschte der Fürst, Peschiera für seinen verbrecherischen Plan verantwortlich zu machen, und es war ihm deshalb darum zu thun, als Augenzeuge dem Kaiser und dem großen Minister, seinem Verwandten, berichten zu können, wie schändlich der Graf die Erlaubniß seines kaiserlichen Herrn, um Eure Tochter zu werben, mißbraucht habe. Kurz, während ich nur an Violante dachte, hatte der Fürst auch die Zurückgabe des Herzogthums an ihren Vater im Auge. Aber Violante auch nur noch eine Stunde, nur noch wenige Minuten in jenem entsetzlichen Haus zu lassen, wo sie jeden Augenblick Peschiera's entweichender Gegenwart ausgesetzt war und keinen anderen Schutz besaß, als den des schwachen, falschen Weibes, das sie bereits verrathen hatte und vielleicht auch jetzt von ihr abtrünnig wurde — wie war dieser schrecklichen Gefahr zu begegnen? Was konnte nicht vorgefallen zwischen Peschiera's Besuch in dem Haus und seinem Erscheinen auf dem Schiff, nach welchem er sein Opfer zu schleppen gedachte? Eine Idee zuckte in mir auf. Beppo sollte den Grafen nach dem Schauplatz der Bäuberei führen. Konnte ich in Verkleidung

mitgehen, das Haus betreten und selbst gegenwärtig seyn —
 — ich eilte zu Beppo zurück, der jetzt unser Werkzeug geworden war, und fand, daß sich der Plan noch leichter ausführen ließ, als ich anfänglich vermuthete. Beppo hatte den Grafen um die Erlaubniß gebeten, seinen Bruder, der seefundig war und England zu verlassen wünschte, mitzubringen. Ich konnte diesen Bruder vorstellen. Ihr wißt, daß ich der italienischen Sprache mächtig bin und mich auf ihre meisten Dialekte und Patois, piemontesisch, genuesisch, venetianisch, so gut verstehe, wie auf Addison's Englisch — ah, vielleicht noch besser. Presto, die Sache war abgemacht. Von diesem Augenblick an fühlte sich mein Herz so leicht wie eine Feder, und mein Witz so scharf, wie der gestederte Pfeil. Schnell war mein Plan entworfen und in einem einzigen Sage dargelegt. Wir fanden es zweckmäßig, daß Ihr auf dem Schiffe anwesend seyd, um nicht nur den Sturz Eures Feindes mit anzusehen, sondern auch Euer Kind in die Waterarme aufzunehmen. Leonard holte Euch von Norwood herbei, hatte aber die Weisung erhalten, Euch nicht genau den Grund Eurer Berufung namhaft zu machen, bis Ihr Euch auf dem Schiff befänDET.

„Da wir noch Zeit hatten, vor Mitternacht die geeigneten Vorbereitungen zu treffen, so begab sich Frank mit Beppo und Giacomo auf die Nacht. Unser neuer Verbündeter war mit den meisten von dem Seeräubergetümmel gut bekannt, und die Anwesenheit Franks, von dem man wußte, daß er der Freund und künftige Schwager des Grafen war, diente ihm als eine Vollmacht. So befahl er nun Peschiera's

Miethlingen, das Schiff zu verlassen und unter Giacomo's Kommando am Lande der weiteren Weisungen zu harren. Auf diese Weise waren die Decke bald von den Strolchen gesäubert, indem man nur wenige, die später eine sichere Verwahrung im Raum unten fanden, zurückbehielt, um einem Argwohn vorzubeugen. Sobald Giacomo sein Gefolge in einem Wirthshaus untergebracht und ihm Erlaubniß erteilt hatte, auf seine Gesundheit unbeschränkte Rationen Grog zu trinken, brachte Guer unschätzbarer Diener alle für unseren Dienst gewonnenen Italiener an Bord, und Frank sorgte für die Beschaffung der englischen Matrosen.

„Nachdem mir der Fürst versprochen hatte, in gehöriger Zeit sich auf der Nacht einzufinden, verließ er mich, um seine Reisevorbereitungen zu beendigen, da er am andern Morgen früh nach Wien aufzubrechen gedachte. Ich eilte nach einem Haus, wo Maskenanzüge verkauft wurden, und verwandelte mich daselbst unter Beihilfe eines sinnreichen Theatermalers in einen Ausbund-Gurgelschneider und erwartete nun mit größtem Selbstvertrauen die Rückkehr meines Freundes Beppo.“

„Wenn aber dieser Schurke den Falschen gespielt hätte und alle Eure Vorkehrungen vergeblich gewesen wären — Cospetto, Ihr habt da nicht weise gehandelt,“ sagte der fluge Philosoph.

„Wohl möglich. An meiner Stelle wäret Ihr vielleicht so weise gewesen, daß Ihr mittlerweile Eure Tochter für immer verloren hättet.“

„Aber warum habt Ihr nicht die Polizei in Bewegung gesetzt?“

„Erstlich, weil ich dies schon gethan hatte, ohne daraus viel Nutzen zu erhalten — zweitens, weil ich sie nicht mehr brauchte — drittens, weil durch ihren Beistand in der von mir beabsichtigten Schlußkatastrophe Guer und Gurer Tochter Name vielleicht vor einem Polizeigericht figurirt hätte und jedenfalls vor das Tribunal der öffentlichen Klatscherei gelangt wäre — und endlich, weil ich in Erwägung einer passenden Strafe eine gerechte Vergeltung im Auge hatte, die sich vielleicht nicht ganz mit dem Buchstaben des geschriebenen Rechts vertrug. Namentlich hätte mir bei Ergreifung einer Person und ihrer Versendung nach Norwegen meine Polizei traurig im Wege stehen können. Allerdings riecht mein Plan eher nach Lope de Vega, als nach dem Richter Blackstone; aber Ihr seht, der Erfolg macht alle Unregelmäßigkeiten gut. Ich fahre fort. Beppo kam in guter Zeit, um mir zu melden, daß alle Vorbereitungen getroffen wären; auch sey, als die neue Mannschaft auf dem Deck versammelt gewesen, ein Diener des Grafen mit der Weisung an Bord gekommen, das Boot nach der Stelle zu schaffen, wo wir es fanden. Man hatte es für räthlich gehalten, diesen Menschen fest und in Verwahrung zu nehmen. Giacomo machte sich anheischig, die Führung des Boots zu besorgen. Ich bin nun bald am Ende des Geheimnisses. In meiner Verkleidung sicher, stieg ich mit Beppo auf den Dock. Der Graf kam nach der bezeichneten Stelle und erwies mir nicht einmal die Ehre einer Frage oder eines Blickes. 'Guer Bruder?'

sagte er zu Beppo. 'Man kann das errathen. Familienähnlichkeit. Keine schöne Race, die Gurige! Zugefahren!'

„Wir langten an dem Haus an. Ich stieg ab, um den Kutschenschlag zu öffnen. Der Graf sah mich an.

„'Beppo sagt, Ihr habet auf der See gedient.'

„'Eccellenza, ja — ich bin ein Genuese.'

„'Ha — wie kommt dies? Beppo ist ein Lombarde.'

„Bewundert nun die Fertigkeit, mit welcher ich meinen Berstoß wieder gut machte.

„'Eccellenza, es war der Wille des Himmels, Beppo in der Lombardei geboren werden zu lassen und dann meine werthgeschätzten Eltern nach Genua zu führen, in welcher Stadt meine Mutter eine so wohlwollende Behandlung fand, daß sie sich aus gemeiner Dankbarkeit verpflichtet fühlte, ihre Bevölkerung vermehren zu helfen. Weiter konnte die arme Frau nicht thun. Ihr seht, sie hat sich ehrlich angestrengt.'

„Der Graf lächelte und sagte nichts weiter. Die Thüre ging auf — ich folgte ihm; das Uebrige kann Euch Eure Tochter erzählen."

„Und Ihr habt Euer Leben aufs Spiel gesetzt in dieser Schurkenhöhle! Edler Freund!"

„Mein Leben aufs Spiel gesetzt? — Nein. Aber das des Grafen stand auf dem Spiele. Es gab einen Augenblick, als mein Finger schon den Drücker faßte und meine Seele der Sünde eines rechtfertigbaren Mordes nahe war. Doch mein Bericht ist zu Ende. Der Graf fährt die Themse hinab und wird sich bald auf den Salzfluthen befinden, obschon seine Reise nicht nach Norwegen geht, wie ich ursprünglich be-

absichtigte. Ich konnte seiner Schwester keine so kalte Fahrt auferlegen. Die Mannschaft hat Befehl, ungefähr sechs Tage außer Sicht der Küste zu kreuzen und dann den Grafen sammt der Marchesa in einem Boot an's französische Ufer zu bringen. Diese Zögerung wird dem Fürsten Zeit geben, Wien zu erreichen, eh' Beschiera ihm nachfolgen kann."

"Würde er wohl so kühn seyn?"

"Laßt ihm mehr Gerechtigkeit widerfahren. In Kühnheit fehlt es ihm wahrlich nicht. Aber es ist mir nicht bange vor seinem Auftreten in Wien, wenn solche Zeugnisse gegen ihn sprechen. Ich fürchtete nur, er möchte dem Fürsten unterwegs entgegentreten und ihn zu einem Duell zwingen, eh' sein Charakter so verrufen ist, daß der Fürst die Herausforderung zurückweisen kann. Und der Graf ist natürlich ein haarscharfer Schütze, wie es dergleichen Männer immer sind!"

"Er wird zurückkehren und Euch —"

"Mich? Macht Euch deshalb keine Sorge, denn er hat an mir genug gehabt. Doch Violante ist jetzt wieder wohlbehalten unter Eurem Dach, mein theurer Freund, und meine geehrte Mutter muß längst durch Leonard, der uns verließ, um sich zu ihr zu begeben, erfahren haben, daß wir unsere Sendung ohne Gefahr und, was sie am höchsten an schlagen wird, ohne Scandal vollbrachten. Euer Feind ist so machtlos wie das Schilf, das auf dem Wasser seinem Verderben entgegenschwimmt, und der Fürst schießt sich vielleicht eben jetzt an, in den Wagen zu steigen, der ihn nach Dover bringen soll, während ihm das schöne Bewußtseyn die

Brust schwellt, Italien bald seinen würdigsten Sohn zurückgeben zu können. Erlaubt mir daher, Euch Eurem glücklichen Schlummer zu überlassen, und gestattet mir, mich in meinen Mantel zu hüllen und auf dem Sopha dort einen kurzen Schlaf zu thun, bis diese graue Dämmerung in dem reiferen Tag verschmolzen ist. Meine Augen sind schwer, und wenn Ihr noch drei Minuten länger bleibt, werde ich außer dem Bereich des Hörens und im Land der Träume seyn. Buona notte!"

"Aber es ist ein Bett für Euch hergerichtet."

Harley schüttelte verneinend den Kopf und machte sich's auf dem Sopha bequem.

Nachdem Riccabocca seinen Gast mit dem Mantel zugedeckt hatte, beugte er sich zu ihm nieder, küßte ihn auf die Stirne und schlich aus dem Zimmer, um sich zu seiner Gemina zu begeben, die noch auf war und mit der begierigsten Spannung den Aufklärungen entgegensah, welche sie aus liebevoller Rücksicht der aufgeregten und erschöpften Violante nicht abfragen wollte.

"Noch nicht im Bette?" rief der Philosoph, als er ihrer ansichtig wurde. „Habt Ihr denn gar keinen Funken von Mitleid in Euch für meinen künftigen Sohn? Und dies gerade in einer Zeit, welche die vernünftige Wahrscheinlichkeit in Aussicht stellt, daß ich einen Sohn werde erschwingen können!"

Riccabocca lachte heiter; seine Gattin dagegen warf sich an seine Schulter und weinte vor Freude.

Aber kein Schlaf kam über Harley & Estrange's Augen:

lider. Sobald sein Wirth ihn verlassen hatte, fuhr er auf und ging mit raschen, obschon lautlosen Schritten im Zimmer auf und ab. Alles Leichtfertige und Launenhafte war aus seinem Gesicht verschwunden, das im Licht des grauen den Tags eine Leichenblässe zeigte. Und auf diesem blassen Antlitz drückte sich der ganze Kampf, der ganze Schmerz der Leidenschaft aus.

„Diese Arme haben sie umschlungen,“ murmelte er; „diese Lippen haben ihren Athem eingehaucht. Ich befinde mich mit ihr unter dem gleichen Dach, und sie ist gerettet — gerettet für immer von Gefahr und Armuth — und für immer getrennt von mir. Muth, Muth! Oh, Ehre und Pflicht — und du, dunkle Erinnerung der Vergangenheit — du, die du treu deine Liebe bewahrtest, wenigstens einem Grabe — hilf — vertheidige mich! Kann ich so schwach seyn?“

Die Sonne stand an dem winterlichen Himmel, als Harley sich aus dem Hause schlich. Noch Niemand war auf, Giacomo ausgenommen, der auf der Schwelle der Thüre stand, welche er eben geöffnet hatte, und dem Haushund sein Futter reichte.

„Guten Tag,“ sagte der Diener lächelnd. „Der Hund hat uns freilich nicht viel genügt; aber ich denke, der Padrone wird ihm fortan sein Frühstück nicht mißgönnen. Ich werde ihn mit nach Italien nehmen und dort verheirathen, damit unsere Lombardenhunde eine bessere Nachzucht kriegen.“

„Ah,“ versetzte Harley, „Ihr werdet bald unsere kalten Ufer verlassen. Möge euch Allen die Sonne freundlich seyn.“

Er hielt inne und blickte gedankenvoll nach den geschlossenen Fenstern hinauf.

„Die Signorina schläft dort,“ sagte Giacomo mit gedämpfter Stimme; „just über dem Zimmer, in welchem Ihr die Nacht zugebracht habt.“

„Ich weiß es,“ murmelte Harley. „Eine innere Stimme hat mir's gesagt. Schließt das Thor auf; ich muß nach Haus. Entschuldigt mich bei Eurem Herrn und bei Allen.“

Er hatte nur ein taubes Ohr für Giacomo, der ihn zu bleiben bat, wenigstens bis die Signorina auf sey — die Signorina, die ihm ihre Rettung verdanke. Ohne daß er es wagte, weiter zu sprechen, verließ er den Hofraum und ging mit raschen Schritten London zu.

Behtes Kapitel.

Harley befand sich noch nicht lange in seinem Hotel, und das Frühstück stand noch unberührt vor ihm, als Mr. Randal Leslie angekündigt wurde. Randal, der des festen Glaubens war, Violante sey mit Beschiera bereits in weiter See, trat als die leibhaftige Verkörperung der Ermüdung und banger Sorge ein; denn gleich dem großen Cardinal Richelieu hatte er bereits die Kunst gelernt, aus seinem zarten und schwächlichen Aeußeren guten Nutzen zu ziehen. Der Cardinal wußte sich nämlich wie ein harmloser Leidender, der am Rande des Grabes lag, anzustellen, wenn irgend ein